

DORIT LINKE

MATS UND REA

DREHEN AM RAD DER GESCHICHTE

DIE TELEFONZELLE

## INHALT

Prolog oder: Es lebe die Vergangenheit.....	7
1. Wiesen, Garagen und neugierige Kids.....	15
2. Gespenster an der Burgruine.....	26
3. Keine Zeit zum Nachdenken.....	34
4. Taschenlampen und farbige Raketen.....	36
5. Kindervollversammlung und ein Liebespaar.....	41
6. Frühsport? Geht's noch?.....	52
7. Das Mädchen mit dem kaputten Walkman.....	60
8. Völkerball im Freibad.....	71
9. Mats landet einen Treffer.....	77
10. Eine Schande für das Ferienlager.....	88
11. Gefangen in der Bibliothek.....	95
12. Noch vier Jahre.....	103
13. Das Rad der Geschichte muss dran glauben.....	109
14. Under Pressure.....	115
15. Raus ins Unwetter.....	122
16. Handschellen für die Erzieher.....	130
17. Flucht vor der Volkspolizei.....	137
18. Modern Idiots.....	141
19. Der Himmel sieht anders aus.....	146
Epilog oder: Das Training fällt heute aus.....	150
Songliste.....	155

© 2024 Dorit Linke,  
Hoepfnerstraße 67 12101 Berlin  
Covergestaltung: Katrin Bongard  
unter Verwendung eines Fotos von Gerd Danigel  
Satz: Red Bug Books, Potsdam  
ISBN: 978-3-9826467-0-1  
Eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining  
im Sinne §44b UrhG ist vorbehalten  
<https://dorit-linke.de>

PROLOG oder:

### ES LEBE DIE VERGANGENHEIT

»... sind wir an diesem schönen Platz zusammengekommen, liebe Bürgerinnen und Bürger von Berlin, um ...«

»Wenn der Typ noch einmal liebe Bürgerinnen und Bürger sagt, schmeiße ich ihm das Ding an den Kopf. Safe!«

Mats tippte auf den Handball, den er angeberisch unter die rechte Achsel geklemmt hatte. Im Nacken trug er sein ordentlich gefaltetes, blauweißes Handtuch, obwohl er überhaupt kein Sportler war. Nie hatte er Bock aufs Handballspielen. Nie! Dachte aber, dass ein Ball und ein lässiges Handtuch Eindruck machten, bei wem auch immer.

Echt mal, wen wollte Mats beeindrucken? Hier waren nur lauter alte Leute von der Senatsverwaltung. Und wir standen dumm rum, weil heute dieses blöde Denkmal eingeweiht werden sollte und unser Handballverein bei einem Gewinnspiel die Teilnahme an der Einweihung gewonnen hatte.

Auf der Straße hinter uns rasten Autos vorbei, hupen, Fahrradfahrer klingelten nervig, ein Hund bellte.



Weiter vorn stand ein wichtiger Politiker neben einem schwarz verhüllten Ding, das etwas höher und etwas breiter war als er selbst.

»Mann, bin ich gespannt.« Mats dehnte die Worte absichtlich. »Du auch, Rea?«

»Mega«, brummte ich.

»Es ist mir eine außerordentliche Freude«, rief der wichtige Politiker, »diesen denkwürdigen Moment mit Ihnen zu teilen.«

In meinen Beinen kribbelte es. Diese Veranstaltung war einfach nur öde. Ich wäre jetzt viel lieber über das Spielfeld gerast und hätte unserem Torwart Selim, der schräg vor uns in der ersten Reihe stand und ausdruckslos die Leute von der Verwaltung anglotzte, den Ball ins Netz gedonnert. Und zwar so oft, bis er ausgerastet wäre.

»... keine Selbstverständlichkeit, dass wir in diesen Zeiten hier zusammenstehen, liebe Bürgerinnen und Bürger ...«

»Ha, Bürgerinnen und Bürger, schon wieder!« Mats presste den Ball aus der Achsel und lupfte ihn in die Höhe, vollzog dabei eine schräge Wurfgeste. Mit beiden Händen! Muss ich noch betonen, dass er nicht der geborene Handballer war?

»Traust du dich nie«, sagte ich nur.

»Stimmt.« Er ließ den Ball sinken.

Ich schob mein Basecap in den Nacken und schaute

hoch in den tiefblauen Himmel. Weit oben ein Flugzeug, weiß leuchtend, von der Sonne angestrahlt. Krähen, die über die Dächer flogen.

»Aufpassen Rea, es tut sich was!« Ich spürte Mats Ellenbogen in der Seite und senkte den Blick.

Der wichtige Politiker zeigte mit ausgestrecktem Arm auf das schwarze Etwas. »Die Geschichte der Kommunikation ist gleichzeitig die Geschichte der Menschheit!«

Jemand aus unserem Handballverein kicherte und rief: »Hä?«

»Das war Luise«, flüsterte Mats. »Die kapiert mal wieder nichts.«

»Es bewegt mich sehr, Ihnen die einzige erhaltene Telefonzelle von ganz Berlin präsentieren zu können. Als Mahnmal für uns alle, vor allem für jüngere Generationen. Wir haben keine Mühe gescheut, sie hier aufzustellen.«

»Ein denkwürdiger Moment«, rief eine Frau von der Senatsverwaltung. »Ich bin ebenfalls sehr bewegt!«

Sie ging einen Schritt auf das schwarze Ding zu und stolperte, der wichtige Politiker stützte sie rasch. Verwirrt stand sie neben ihm und zog ihre grüne Bluse glatt. Dann packte sie einen Zipfel des schwarzen Tuches und zog daran. Das Tuch fiel langsam zu Boden.

Alle starrten auf die sichtbar werdende Kabine.

»Kenne ich«, sagt Mats. »Sowas steht an unserer Straßenecke, mit Büchern drin.«



Der wichtige Politiker lachte übertrieben ins Mikro.  
»Es lebe die Vergangenheit!«

»Meine Güte«, murmelte Trainer Paul.

»Wasn ditte?«, rief Luise.

Ein gelber Kasten mit einer Tür. Mehr nicht.

Drin hing ein Gerät, das aussah wie eine Supermarktkasse. Eine uralte Supermarktkasse, von 1975 oder so.

Der wichtige Politiker klopfte auf seinem Mikro rum, es ploppte mehrmals laut, einige Leute hielten sich die Ohren zu.

»Das, liebe anwesende junge Menschen, ist eine Telefonzelle aus früheren Zeiten, mittlerweile ausrangiert. Un – glaub – lich! Oder? Was sagt ihr dazu?« Er schaute auffordernd in die Richtung unseres Handballvereins.

»Mega«, rief ich aus. Mats neben mir lachte auf.

»Die Vergangenheit ist interessant, oder?«, rief der wichtige Politiker.

»Nein«, riefen alle Mitglieder unseres Handballvereins.

»Benehmt euch bitte«, ermahnte uns Paul. Er klang müde, bereute vermutlich unsere Anwesenheit, vor allem seine.

»Könnt ihr euch vorstellen, dass wir früher da drin telefoniert haben? Heute könnt ihr überall mit euren Freunden telefonieren, auf der Straße, im Gebirge, in der Schule, auf dem Meer!« Allmählich nervte der wichtige Politiker. »Wir hingegen mussten immer da rein gehen! Stellt euch das mal vor!«

»Wozu müssen wir uns eigentlich immer solchen Schrott vorstellen?«, murmelte Mats.

Da hatte er ausnahmsweise mal recht. Das war so ein nerviger Standardspruch der Älteren: Du kannst dir gar nicht vorstellen, dass ...

Und dann folgte meist eine Auflistung absurder Sachen. Dass es früher Google nicht gegeben hat, schlimmer, überhaupt gar kein Internet! Dass die Menschen Musik auf komischen schwarzen Tellern gehört haben. Dass mal eine Mauer mitten durch die Stadt gegangen war. Dass man Filme nur dann sehen konnte, wenn sie im TV liefen und nicht, wenn man Bock drauf hatte. Dass Leute extra zur Post latschen mussten, um eine Nachricht an Verwandte zu senden: Ankomme Mittwoch achtzehn Uhr, schlechte Nachrichten.

Und so weiter und so fort. Und wenn sie all diese schrägen Beispiele erwähnten, erwarteten die Erwachsenen, dass wir vor Dankbarkeit auf die Knie sanken, weil wir heute über WhatsApp chatten und Serien bingen können.

Zum Glück war das Ende der Veranstaltung erreicht. Die Leute von der Senatsverwaltung liefen auseinander und auch all die Menschen, die eben noch brav zugehört hatten. Ein paar Meter entfernt versammelte sich unser Handballverein. Ich setzte meinen Rucksack auf und wollte rüber gehen, da zog mich Mats am Arm.

»Los, wir schauen uns das Ding mal an.«



Er griff seine riesengroße Sporttasche, rannte zur gelben Kabine und zog die Tür auf. Ich folgte ihm und schloss die Tür hinter uns. Drinnen war es ziemlich eng, es roch komisch, auf jeden Fall alt. An der Wand hing ein Schild.

*Fasse dich kurz!*

»Als würde man hier ewig hocken wollen«, murmelte Mats. »Aber der Apparat ist echt cool!«

Draußen ertönten Lautsprecherdurchsagen. Ich schaute durch die zerkratzte Scheibe. Am Ende der Straße versammelten sich aufgeregte Menschen. Sie trugen Plakate und Transparente. Um sie herum standen ein paar blinkende Polizeiwagen. Eine beginnende Demonstration.

Im Innern der Telefonzelle erklang ein lang gezogener Ton.

Mats hielt das Ding mit den beiden runden Auswölbungen in der Hand. »Durch das Abheben des Hörers wird im Telefon der Gabelumschalter betätigt.« Er lächelte glücklich, wie immer, wenn es um Technik ging.

»Wieso tutet es?«, fragte ich. »Ich dachte, das Telefon geht nicht mehr?«

Mats betrachtete den Hörer, der aussah wie ein Knochen. Er redete eher mit sich selbst als mit mir. »Die Funktionsweise dieser alten Telefone beruht auf einer Übertragung von elektrischen Signalen.« Er drehte den Hörer in der Hand. »Zwei wichtige Kabel sind für diese Übertragung zuständig, das Sprechkabel und das Hörkabel.«

Er tippte auf die untere Auswölbung. »Das ist die Sprechmuschel.« Er tippte auf die obere Auswölbung. »Und das die Hörmuschel. In die Sprechmuschel spricht man rein, die Hörmuschel hält man sich ans Ohr. Logisch.« Mats steckte seinen Zeigefinger in eine durchlöchernte Scheibe. »Den Löchern der Wählscheibe sind Zahlen zugeordnet.« Er bewegte das Loch der Zahl 0 bis zum Anschlag und ließ es los. Automatisch drehte sich die Scheibe zurück in die Ausgangsposition. »So wählt man die Telefonnummer.« Mats wiederholte alles für die Zahlen 1 und 9. Auf einmal hörten wir eine Stimme. »Beim nächsten Ton des Zeitzeichens ist es vierzehn Uhr. Tuuuuut.«

»Normalerweise musste man für die Zeitanzeige Münzen reinwerfen«, sagte Mats. »Seltsam, dass das funktioniert.«

Er drückte mit dem Finger mehrmals auf den Hebel, an dem vorher der Hörer gehangen hatte. Die Zeitanzeige hörte auf, es tutete wieder wie am Anfang.

Mats grinste. »Was hatte der Typ vorhin gesagt?«

Ich verstand nicht, was er wollte. Ein Blitzen in seinen Augen, dann schrie Mats ohrenbetäubend laut in den Hörer. »Es lebe die Vergangenheit!«

In diesem Moment zerbrach etwas, der Boden unter mir bewegte sich, ich kippte zur Seite, offenbar auch Mats, denn er krachte mit ausgefahrenen Ellenbogen in mich rein.

»Aua!«



Um uns herum rumpelte und blitzte es. Mal war es hell, dann wieder dunkel. Kreischendes Tosen, als würde Metall an Metall gerieben.

Zahllose Funken.

Rote, gelbe.

Irres Gefühl.

Blaue Funken.

Wie in einer Achterbahn.

Flackerndes Licht.

Wie fliegen.

Grün.

Nein, nicht wie fliegen.

Lila.

Wie fallen. Und sofort wieder aufsteigen.

Gelb.

Orange.

Mats panische Stimme.

»What the ...«

## 1. KAPITEL

### WIESEN, GARAGEN UND NEUGIERIGE KIDS

Ruhe, Stille. Nebel, der sich allmählich verzieht.

Ich spüre Mats neben mir. Wir sind in der Telefonzelle, stehen fest auf dem Boden.

»Was ist los, Rea?« Mats Stimme klingt ausdruckslos, obwohl sein Herz mit Sicherheit rast, so wie meins. »Checkst du das?«

Er ist blass. Sein Handtuch hat er noch immer im Nacken, es ist verrutscht.

»Mir ist schwindelig«, sage ich. »Wie nach einer Achterbahnfahrt.«

»Oder wie nach einem Flug mit Überschallgeschwindigkeit«, murmelt Mats.

In der Scheibe der Telefonzelle sehe ich mein Spiegelbild, mein weißes Basecap, die durcheinandergewirbelten Haare. Allmählich wird die Umgebung deutlicher. Ein Weg, unterbrochen von unregelmäßig verlegten Betonplatten. Wiesen in der Dämmerung. Heruntergekommene Garagen, einige Türen sind aufgebrochen. Eine weiße Katze sitzt auf einem abgesägten Baumstamm und schaut uns an.



»Wir sind in einer anderen Telefonzelle als eben«, sagt Mats.

Er hat Recht, diese hier ist richtig runtergekommen, die Hinweisschilder sind kaum lesbar, es stinkt nach kaltem Rauch.

Wo sind wir?

Hinter der letzten Garage geht der Weg in eine Kurve und verschwindet. Am Horizont sind Berge zu sehen, sie sind nicht hoch, aber höher als der Müggelberg.

»Das ist nicht Berlin«, sage ich.

»Bin total lost«, murmelt Mats.

»Könnte Spandau sein. Oder Potsdam.«

»Wir wurden entführt.« Mats fällt in sich zusammen.

»Aber von wem? Hier ist doch niemand.«

Ein Vogel zwitschert, noch einer. Wind fegt in die Wiese, wirbelt ein paar Gräser durcheinander. Da sind noch mehr Geräusche. Ich strenge meine Ohren an. Stimmen in der Ferne. Sie singen. Der Gesang kommt näher. Wir blicken rüber zum Weg.

»Eine Sekte«, flüstert Mats. »Pass auf, gleich kommt sie um die Kurve.«

»Creepy«, flüstere ich.

Und da sind sie. Viele Kids. Sie laufen über die Betonplatten, springen uns singend entgegen.

»Jetzt fahr'n wir übern See, übern See,  
jetzt fahr'n wir übern ...«

Schlagartig hören sie auf zu singen und stoppen ihren

Lauf, bleiben einen Moment wie eingefroren stehen, dann laufen und singen sie weiter.

»Jetzt fahr'n wir übern See, übern See  
jetzt fahr'n wir übern See.«

Ich will zurück nach Berlin! Sofort!

»Das Lied kenne ich, das hat mir Oma öfter vorgesungen.« Mats hat die Nase an die Scheibe gepresst, sie beschlägt durch seinen Atem. Die Kids kommen näher. Es sind ungefähr zwanzig.

»Mit einer hölzern' Wurzel, Wurzel, Wurzel, Wurzel,  
mit einer hölzern' Wurzel, kein Ruder war nicht ...«  
Plötzlich lautes Poltern. »Los! Raus da!«

Ein Mann in einem blauen Arbeitsanzug reißt die Tür der Telefonzelle auf. »Ich muss telefonieren! Abmarsch, Sportsfreunde!«

»Wir müssen zurück nach ...«, protestiert Mats, doch der Mann zerrt ihn aus der Zelle. Mats kann gerade noch seine Sporttasche greifen.

»Sind Sie nicht ganz sauber?«, rufe ich wütend, während sich mein Rucksack in der Tür verfängt. Ich reiße ihn los. »Sie können ihn doch nicht einfach so anfassen!«

Der Mann zeigt mir einen Vogel und schließt die Tür hinter sich.

Völlig lost stehen wir auf dem Weg.

Die Tür der Telefonzelle geht erneut auf und unser Handball fliegt raus. Er rollt auf die Gruppe zu.



»Und als wir drüber war'n, drüber war'n und als wir drüber ...«

Was sollen wir hier? Das ist nicht unsere Gegend! Das hier ist alles so weird.

»Los, verstecken!« Ich springe hinter einen Busch, kauere mich zwischen die Zweige. Mats folgt mir, schmeißt seine Sporttasche zwischen uns.

»Ich würde echt gern wissen, was hier gerade abgeht«, sagt er aufgebracht.

Der Mann telefoniert laut, erzählt was von Bahnhof und Ankunftszeit. Ich kann das Wort Reichsbahn verstehen. Er knallt den Hörer auf und kommt raus. Wir ziehen die Köpfe ein, als er am Gebüsch vorbeiläuft.

»Da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach ...«

Am Horizont sehe ich erneut die Berge.

»Google Maps!« Ich taste nach meinem Smartphone, finde es nicht. Habe ich es verloren, ist es noch in der Telefonzelle?

»Mist, verdammt«, flucht Mats neben mir. »Es ist weg. Wie kann das sein? Nun ist echt gut hier. Keinen Bock mehr auf den Quatsch.«

»Der Jäger blies ins Horn, ins Horn, der Jäger blies ins ...«

Ein Junge in einem blauen Shirt mit weißen Ärmeln hebt unseren Handball auf. Er sieht stylemäßig komisch aus. Auch die anderen Kids haben schräge Klamotten an.

Lederhosen mit Hosenträgern, gestreifte Shirts, Alte-Leute-Sandalen. Ein bisschen so wie in der Serie *Stranger Things*. Die Serie darf ich eigentlich nicht kennen. Anders gesagt – Mama darf nicht wissen, dass ich sie kenne.

Die Kids haben mit dem Singen aufgehört. Langsam laufen sie auf uns zu.

»Denkt ihr, wir haben euch nicht gesehen?«, ruft der Junge, der unseren Ball hat. »Kommt raus da!«

Mats schüttelt panisch den Kopf.

»Ihr wollt doch bestimmt den Ball wiederhaben.«

»Nützt doch nichts«, sage ich. »Die wissen, dass wir hier sind.« Langsam trete ich aus dem Busch, Mats folgt mir.

Sofort umringen uns die Kids. Sie sind so alt wie wir und betrachten uns neugierig von oben bis unten.

»Ihr habt ja starke Sachen an. Seid ihr von der Sport-schule?«

Weiter hinten sehe ich einen blonden Typen. Er hört einer Frau mit kurzen schwarzen Haaren zu, die ganz dicht bei ihm steht und ihm was ins Ohr flüstert. Sie sieht nett aus. Beide lachen.

Dann laufen sie rasch auf uns zu, wollen die Gruppe offenbar einholen.

»Achtung, Anke und Olaf nahen«, flüstert ein schwächliches Mädchen, das tausend Sommersprossen im Gesicht hat.



»Erzieheralarm! Los, reiht euch ein!« Die Kids umschließen uns. Dieser Olaf läuft gut gelaunt vorbei, Anke bleibt hinter uns. Sie hat nur Augen für ihn. Ziemlich verliebte Augen, würde ich sagen.

An der Spitze des Zuges angekommen, hüpfet Olaf mehrmals hoch. »Weiter geht's. Es ist nicht mehr weit bis zur Burgruine.«

»Ich bin Olli.« Der Junge hält unseren Handball hoch und grinst. Seine dichten braunen Locken wippen auf und ab. »Unser Erzieher Olaf kriegt nie was mit.«

»Beim Erzieher Jörg müsst ihr allerdings aufpassen, der ist ein böser Erzieher«, sagt das Mädchen mit den Sommersprossen. »Ich heiße Sabine.«

Alle rufen plötzlich durcheinander. »Und ich Frank. Ich heiße Jana, Nils, Claudia, Kerstin, Franziska, Thomas, Mario ...« Es dauert eine Weile.

Mats sieht mich fragend an.

»Könnt ihr das nochmal sagen?«

Und es geht erneut los. Mario trägt eine Lederhose, Frank und Jana haben prall gefüllte Rucksäcke, Kerstin hat dünnes schwarzes Haar und einen grünen Rock an, Nils hat eine Brille, das linke Brillenglas ist zugeklebt. Thomas trägt ein gelbes Shirt mit roten Streifen, Claudia trägt ein Ringelshirt, das aussieht wie ein Matrosenhemd, Mario ein schwarzes Basecap und ...

»Ich bin der Bestimmer.« Olli grinst erneut. »Das müsst ihr euch merken, das ist das Wichtigste.«

Mats steht dicht an mir dran, flüstert. »Wo sind wir nur gelandet?«

Ich atme aus. »Keine Ahnung. Jedenfalls nicht in Spandau.«

»Und dieser Bestimmer hat meinen Ball.« Mats wird laut. »Gib ihn her!«

Olli denkt nicht dran. Er wirft Mario den Ball zu, der wirft ihn in hohem Bogen zu Kerstin, diese passt ihn zu Claudia. So geht das hin und her. Mats stellt seine Tasche ab und versucht, den Ball zu erwischen, doch er kommt nicht ran, hat keine Chance. Das Handtuch ist ihm längst aus dem Nacken und runter auf den staubigen Beton gerutscht, doch er hüpfet weiter zwischen den anderen herum. »Mann, ey! Alter! Das ist mein Ball.«

Sport ist echt nicht seine Stärke. Er hockt lieber in seinem Zimmer, am liebsten allein. Er interessiert sich für Technik und bastelt viel, weshalb in der Wohnung dauernd die Sicherungen rausfliegen. Das nervt seine überkorrekten Eltern, weshalb sie ihren Matsi, wie sie ihn nennen, zu uns in den Handballverein schicken, obwohl Mats Handball hasst. Er soll zuhause keinen Bullshit machen, doch in den Verein passt er auch nicht so richtig. Wird er in der Umkleidekabine angesprochen, redet er von integrierten Schaltungen oder Feldeffekttransistoren, was alle voll nervt und niemanden interessiert.

Gerade fängt Sabine den Ball für Mats und beendet damit sein planloses Herumhüpfen, will ihn offenbar



erlösen. Als er die Arme nach dem Ball ausstreckt, hält Sabine diesen fest, schaut Mats in die Augen und lächelt. Eine Sekunde lang, das reicht offenbar. Mats Bewegungen frieren ein, er lächelt. »Da... Da... Danke. Nett von dir.« Er hebt rasch sein Handtuch auf, legt es sich zurück in den Nacken und nimmt den Ball entgegen.

»Sie findet dich cute«, flüstere ich ihm zu.

»Halt die Klappe«, fährt er mich an.

Sabine lächelt. »Kommt ihr mit zur Burgruine? Das wäre schau. Die ist nämlich genau 800 Jahre alt und es soll da spuken.«

Mats nickt. »Klar, gern. Natürlich.« Er dreht sich zu mir. »Oder?«

In diesem Moment setzt sich die Gruppe in Bewegung. Wir sind mittendrin, werden von den Kids über den Betonweg geschoben. Ich will nur eins: nach Hause. Ich blicke auf den Boden, viele Schuhe wirbeln durcheinander. Davon wird mir schlecht, und ich schaue hoch in den Himmel. Es dämmt allmählich. Die Laternen am Wegrand gehen an, bei einigen flackert das Licht.

»Die Burg wurde im Jahr 1185 errichtet«, ruft Erzieher Olaf.

»Kann doch nicht sein«, sagt Mats. »Eben habt ihr erzählt, dass sie genau 800 Jahre alt ist. Also wurde sie 1224 gebaut!«

»Da kann anscheinend jemand nicht rechnen«, ruft Olaf. »Zum Glück gibt es im Ferienlager keine Noten in Mathe.«

Mats ist empört. »Ich? Nicht rechnen?«, raunt er mir zu.

Ich wiederum finde, dass wir gerade andere Sorgen haben.

Wo bitte sind wir?

»Rechne uns das bitte mal vor«, sagt Anke zu Mats.

»Kein Problem.« Und er rattert los. »2024 minus 800 ergibt 1224.«

Ich nicke zustimmend. Anke legt fragend ihren Kopf schief. Einige Kids in der Nähe lachen, schütteln ihre Köpfe.

»Seid ihr doof?« Nils lispelt leicht. Sein zugeklebtes Brillenglas irritiert mich.

»Nee«, rufen Mats und ich aus. Er schaut mich beim Laufen von der Seite an, gequält und gleichzeitig angespannt. Ich nehme ihm den Ball aus der Hand und dribbele damit herum. Plötzlich dribbelt Olli dazwischen, nimmt mir den Ball weg und schmeißt ihn mir wieder zu.

»Los!«, ruft er. »Ich bin Frank-Michael Wahl. Und du?«

Ich werfe den Ball zurück zu Olli. »Den Namen kenn ich nicht.«

Olli hält inne. »Kann doch nicht sein.«

Er wirft weiter. Es macht Spaß, sich zu bewegen.

»Hast du das eben kapiert mit der blöden Burg?«, fragt mich Mats zwischen zwei Würfeln.



»Anscheinend sind wir in einer anderen Zeit gelandet«, sage ich. »In der Vergangenheit.«

Mats nickt heftig. »Wie krass!« Dann grinst er. »Aber irgendwie auch cool.«

Ich fange den Ball und behalte ihn, habe keine Lust mehr. Olli wirkt enttäuscht.

»Uns bleibt nur eins.« Mats macht eine dramatische Armbewegung, während er zu Sabine rüber schaut. »Wir müssen rausfinden, was hier abgeht.«

Ich schüttele den Kopf. »Weil du seit drei Minuten auf sie stehst, soll ich hier mitrennen?«

»Erstens stehe ich auf niemanden. Und zweitens muss man in Videospiele auch erst ins nächste Level kommen, um den Kontext zu verstehen. Blöd rumstehen hilft einem dabei gar nicht.«

Er meint es ernst.

»Okay«, sage ich. »Gehen wir noch ein Stück mit. Bald muss ich nachhause, sonst kriege ich Stress. Meine Mutter ist momentan echt helikoptermäßig drauf.«

Während Olaf was über die Burg erzählt, von Rittern und aufständigen Bauern und Belagerungen, bemerke ich aus den Augenwinkeln, dass uns die Kids neugierig beobachten. Also beobachte ich sie ebenfalls, betrachte ihre ausgewaschenen Shirts und Tops, die Uhren mit den farbigen Lederbändern, die Pflaster auf den Knien. Und die Taschen und karierten Rucksäcke, die sie bei sich tragen.

Die Wiese neben uns geht allmählich in einen Wald über.

»Fällt dir was auf?«, fragt mich Mats.

»Ernsthaft?«, entgegne ich. »Alles! Mir fällt hier alles auf.«

»Das meine ich nicht«, sagt er. »Niemand, wirklich niemand hat ein Smartphone.«

Stimmt. Es ist erstaunlich ruhig, niemand macht Selfies oder chattet oder telefoniert. Kein pling, pling, pling und döng, döng, döng und klack, klack, klack.

»Vielleicht sind die von der Waldorfschule.« Ich denke an Sophie, meine beste Freundin, deren Cousine Pia wegen der Waldorfschule kein Handy haben darf. Dabei ist sie so alt wie ich, schon zwölf.

»Oder sie gehören zu einer technikfeindlichen Sekte«, murmelt Mats.

Ich lächle. »Oder zu einem Volk, das vom Rest der Welt abgeschnitten lebt.«

Mats schaut mich skeptisch von der Seite an. »Die kannten den Song meiner Oma, schon vergessen?«

